

27. IV. 1915

(Der Bürgermeister und die Bäcker.) Wir erhalten ein Schreiben, in dem es heißt: „Wir ersuchen höflichst um gütige Aufnahme nachstehender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte, zu welchen sich eine alte, langjährige, renommierte Firma der Bäcker Gilde auf die Äußerungen des Herrn Bürgermeisters von Wien verpflichtet fühlt. Obwohl bereits im „Neuen Wiener Tagblatt“ am 23. d. von einem Vorstandsmitglied der Wiener Bäcker Genossenschaft in treffender, sachkundiger Ausführung die Äußerungen des Herrn Bürgermeisters widerlegt wurden, können wir nicht umhin, dieser kategorischen Antwort noch einiges hinzuzufügen. Erstens ist es unbegreiflich, daß der Bürgermeister der Stadt Wien nicht vorher eingehende Erkundigungen einholen ließ über die sogenannten Mist- und Mischverhältnisse der Bäcker Wiens, was ihm ein Leichtes gewesen wäre, da gerade unser Gewerbe in ganz netter Anzahl im Gemeinderate sowie im Bezirksrate vertreten ist. Daß wir uns als Mischmehl dieses elenden Futtermehles bedienen, hat mein Kollege ja bereits geeignet erörtert, nur vergaß er mitzuteilen, daß der Preisunterschied 10 K. betrug, und zwar kostete vorvorige Woche das Maismehl 44 K., desgleichen das Futtermehl Nr. 8 54 K. Damit ist, glaube ich, die Profitgier der Bäcker Wiens genügend widerlegt. Gemeinderat Körber hat in der letzten Vollversammlung die Äußerung gemacht: „Wir Bäcker Wiens kämpfen schon lange nicht mehr um die Existenz, wir kämpfen nur mehr um unser Renommee, das Geschäft nicht schließen zu müssen. Gebt uns Mehl, dann verstehen wir auch Brot zu backen.“ So ist es! Dies rufen Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, sämtliche Bäcker Wiens zu. Gebt uns zu drei Säcken Mischmaschmehl nur einen Sack Roggenmehl, und wir werden euch ein genießbares Brot vorsetzen, auch ohne die überflüssigen Matschläge. Die Bäcker Wiens sind genug Sachleute, um zu wissen, wie man gutes Brot herstellt. Aber aus Quark läßt sich nur wieder Quark herstellen. Dafür wird aber gewiß kein Bäcker Wiens Ihnen, verehrter Herr Bürgermeister, einen Vorwurf machen. Sie haben sich ja Mühe gegeben, uns wenigstens dieses Mais-Mischmehl zu verschaffen,

aber aus dem läßt sich absolut — wie man oft zu hören bekommt — gutes, schmackhaftes Brot nicht herstellen. Eine Frage noch, sehr verehrter Herr Bürgermeister! Seit wann hat die Stadt Wien eigene Getreidefelder? Seit wann baut und erntet sie ihre eigene Fehung? Von wo hat Wien sein Getreide und Mehl bisher bezogen? Würde es tatsächlich in Oesterreich-Ungarn große Mehlnot geben, dann würden wir Wiener gewiß uns daren fügen; aber ausgesprochen wir Wiener allein sind verurteilt — ob Kranke, ob Kinder oder Greise —, Maisbrot zu essen, während man in andern Städten und Orten Oesterreich-Ungarns gutes Roggenbrot und sogar Weißbrot bekommt. Wir haben stets an dem alten Renommee unsrer Firma festgehalten, und zur Ehre der Bäcker Wiens sei es gesagt, daß wir Bäcker den guten Ruf unsres Gebäckes hochgehalten und hochhalten werden. Wir geben uns alle erdenkliche Mühe, auch ein genießbares Kriegsbrod herzustellen; daß wir dies erreichen, darf uns die notwendigste Unterstützung nicht versagt werden. Möge diese unseidliche Mehl- und Brotfrage für Wien baldigst eine günstige Lösung finden, dies ist gewiß der Wiener Bäcker sowie aller Wiener herzlichster und sehnlichster Wunsch. Für die gütige Aufnahme in Ihrem geschätzten Blatte dankt im vorhinein bestens hochachtungsvoll für die Firma Georg Löw Franz Löw.“